Dresden, 1880.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Das Bankgeschäft
von
Koppel & Co.
befindet sich Schloss-Strasse 19,
Ecke der Sporergasse.

Neuheiten en gros **Aus Japan u. China** Specialität en detail
beliebteste Waaren zu Gelegenheitsgeschenken
bietet in reicher Auswahl **R. Seelig,** und billigsten Preisen.
Kaufhaus, Laden Nr. 6.

DAS DRESDNER 1868 GEGRÜNDETE:
SPRACH-COLLEGIUM
& ÜBERSETZUNGS-BUREAU — ALTMARKT 25, II. ETAGE
bietet Damen wie Herren jedes Alters- und Kenntnisstands durch separate Zirkel- und Solostunden alle Vortheile zu einer praktischen Ausbildung im Französischen, Englischen, Deutschen, Italienischen, Russischen etc.
Das von der Theilnehmerzahl abhängige Honorar beträgt meist noch unter ½ Mk. pro Stunde. Schreibstunden Lectionen von Mk. 1,25 an zwischen früh 8 und Abds. 10 Uhr zur Verfügung. Anmeldungen ged. persönlich zu bewirken. Sprechzeit v. 1—2 Uhr, event. Abds. u. Sonnt. Vorm., woselbst der Prospect des Coll. einzusehen ist. DAS DIRECTORIUM.

Nr. 207.

Witterung vom 24. Juli: Barometer nach Osker Bosch, Wallstraße 19 (Abds. 7 U.), 752 Mill., unverändert. Thermometrogr. n. Reaum.: 16⅓° W., niedr. Temp. 9½° W., höchste 20° W. Nordwest-Wind. Wolkenlos.

Aussichten für den 25. Juli: Zunächst vielfach heiter, trocken, wärmer, später gewitterhaft.

Sonntag, 25. Juli.

Politisches.

Fürst Bismarck arbeitet in Friedrichsruhe fleißig an den neuen Steuervorlagen. Er hat daselbst den Finanzminister Bitter, welcher soeben die Grenzverhältnisse von Hamburg, Altona und an den Elbmündungen besichtigte, empfangen; er conferirte ebenfalls wiederholt mit dem Minister für Landwirthschaft, Dr. Lucius, er läßt sich von verschiedenen Seiten Denkschriften über seine Besteuerungsgedanken ausarbeiten, die er dann eifrig studirt. Das Tabaksmonopol steht natürlich im Vordergrunde aller dieser Projekte; von einer Erhöhung der Spiritus- und Zuckersteuer, bei welcher jede gesunde Steuer-Reform anzufangen hätte, verlautet jedoch kein Sterbenswörtchen. Dazwischen schwirren die bekannten Lockgerüchte von Ermäßigung der direkten Steuern, sobald nur erst der Reichstag so gefällig gewesen sein würde, noch neue Berge von indirekten Steuern zu bewilligen. Glaubwürdig vor Allem aber ist die Meldung, daß auch die neuen und neuesten Steuerprojekte noch lange nicht die letzten sein werden. Da gilt es denn bei Zeiten Halt machen. Einmal kommt selbst dem bewilligungslustigsten Abgeordneten der Tag, daß er sich sagt: So kann es nicht weiter gehen mit der Vermehrung der Steuerlast — mag daraus werden, was da will. Und da ist, wie überhaupt im Leben, der erste Verdruß besser als der letzte. Es heißt, Fürst Bismarck werde nicht vor einer Auflösung des Reichstages zurückschrecken, falls dieser nicht willig die verlangten neuen Steuern bewillige. Bange machen, gilt nicht! Fürst Bismarck wird sich hüten, einen Reichstag nach Hause zu schicken, der ihm bereits einmal 140 Millionen neue Steuern gab. Wenn die Neuwahlen unter der Parole: Neue Steuern oder nicht? vor sich gehen, dann ist uns nicht bange, daß etwa eine bewilligungsfreudige Mehrheit nach Berlin käme. Fürst Bismarck scheint bei jener Drohung mit der Reichstagsauflösung auf die Unterstützung des Centrums zu rechnen, welches für Concessionen auf kirchlichem Gebiete bereit wäre, der Regierung auf politischem Gebiete sich zur Verfügung zu stellen, also für die Canossafahrt des deutschen Reiches und Preußens dem Volke neue Steuern aufzulegen. Dr. Windthorst hat auf der von 6000 Rheinländern besuchten Katholikenversammlung zu Köln etwas verdächtige Andeutungen gemacht. Abgesehen von dem Unsittlichen eines solchen Schachers dürfte das Centrum denn doch manche Enttäuschungen erleben; denn diese Partei zählt nicht blos eifrige Katholiken, sondern auch unbeugsame Volksmänner.

Die Bewegung gegen die Höhe der Gerichtskosten nimmt einen solchen Umfang an, daß selbst offiziöse Blätter an die seiner Zeit abgegebene Erklärung des jetzigen preußischen Justizministers Dr. Friedberg erinnern, wornach eine Herabsetzung der Gerichtskosten vorgenommen werden sollte, wenn sich im Laufe der Praxis die Gebührensätze als zu hochgegriffen herausstellen. Das ist denn nun doch wohl zur Genüge geschehen und es wäre Zeit, den Herrn Minister am Worte zu halten. Was in unserem Blatte noch vor Erlaß der Reichsjustizgesetze hervorgehoben wurde, daß die formelle Rechtseinerleiheit zwar ein wunderhübsches Ding sei, daß aber die Hauptsache immer bleibe, daß der Rechtsuchende auch sein gutes Recht finde und dies durch die Justizuniformität bedroht werde — das ist nunmehr auch den blödesten Augen klar geworden. Was hilft's dem Stuttgarter, wenn er weiß, daß der Danziger vor einem genau ebenso zusammengesetzten Gerichte, nach denselben formellen Vorschriften wie bei sich verurtheilt werden kann, wenn er selbst daheim sein Recht überhaupt nicht suchen kann? In Folge der hohen Gerichtssporteln ist es Tausenden unmöglich geworden, ihr Recht zu verfolgen. Man verzichtet lieber auf sein Eigenthum, man läßt den böswilligen Schuldner sich seines ungerechten Erwerbs erfreuen, nur um nicht das gute Geld dem bösen nachzuwerfen. Es ist eine wirklich dringliche Angelegenheit, daß die Regierungen der durch die hohen Gerichtssporteln entstandenen Rechtsverkümmerung bald ein Ende machen und das seiner Zeit gegebene Versprechen einlösen. Andere Mängel der neuen Justizgesetze haben sich zwar auch schon recht empfindlich herausgestellt, z. B. beim Institut der Gerichtsvollzieher, aber keiner ist so handgreiflich, wie der erwähnte. Zugleich sieht man aber auch, wie leichtfertig seiner Zeit der Reichstag gearbeitet hat. Selbst die Juristen, die so dick im Reichstage sitzen, daß man mit ihnen die Spree schützen könnte, haben sich und das Volk nicht vor dieser Calamität zu bewahren verstanden.

Was kann die babylonische Flotte, welche Europa zunächst in's adriatische Meer entsendet, Praktisches anfangen? Eine Landung von irgendwelchen Streitkräften, um die Montenegriner zu unterstützen, den Albanesen den Seehafen Dulcigno abzujagen, ist ausdrücklich abgelehnt worden. Die 12 Panzerfregatten werden längs der Meeresküste auf- und abdampfen. Wenn nun aber Albanesen und Montenegriner handgemein werden? Da darf man auf die Thaten der Flotte neugierig sein. Der Sultan ist offenbar guten Muths; er fürchtet sich vor den Spazierfahrten der Flotte nicht im Mindesten. Auch den Griechen die von Europa verlangten Provinzen herauszugeben, fällt ihm nicht im Schlafe ein. Gerade das, was die Conferenz in Berlin den Griechen zuwies, will der Sultan behalten. Dafür erklärt er seine Bereitschaft, sich in Separat-Verhandlungen mit Griechenland einzulassen. Daß dabei schlechterdings Nichts herauskommt, haben bereits die Separat-Verhandlungen, die vor der Berliner Conferenz monatelang abgehalten wurden, dargethan. Die Pforte war unerschöpflich an Ausflüchten, Winkelzügen und gehaltlosen Vertröstungen. Mit einem Worte: der Sultan trotzt dem Willen der gesammten europäischen Diplomatie. Zwang gegen ihn anzuwenden, hat diese nicht Lust. Und so scheint es einzutreffen, daß sich die Berliner Conferenz blos unsterblich lächerlich machen würde. Mögen Griechen und Montenegriner zusehen, wie sie allein fertig werden! Die europäische Flotte mag die Häfen und Küsten Griechenlands vor einem türkischen Bombardement sichern, sonst aber sich ruhig verhalten! Wollen aber Griechen und Montenegriner nicht selbst ihr Theil sich holen, um so besser für den Frieden Europas, das damit die Blamage seiner Diplomaten nicht zu theuer erkauft hätte. Die nächste Gefahr für den Frieden droht ja überhaupt nicht von Griechen und Montenegro — in Ostrumelien und Bulgarien ist viel mehr Zündstoff angehäuft. Behufs gewaltsamer Vereinigung beider Gebiete bildet man schon befestigte Lager, Fürst Alexander inspicirt die Befestigungen und Waffendepots, Rußland häuft Massen von Kriegsvorräthen aller Art auf, nachdem es in aller Stille gegen 15,000 Soldaten mit Offizieren und Unteroffizieren nach Bulgarien entsendet hat. Klar ist der Zweck dieser Maßregeln, denen die Türkei durch Zusammenziehung eines Armeecorps bei Adrianopel zu begegnen hofft; auf höchst seltsame Gedanken aber bringt die Ermordung der Frau v. Skobeleff. Es wird nämlich immer unwahrscheinlicher, daß hier ein Raubmord, ein gemeines Verbrechen zu Grunde liegt. Was über den Reisezweck der unglücklichen Frau, Besichtigung eines Lazareths, telegraphirt wird und über die Brillanten und Reichthümer, die sie bei sich trug, ist Alles nur Aufputz, um den wahren Sachverhalt zu vertuschen. Es ist auch ganz unglaublich, daß der Mörder, ein russischer Offizier, die Ermordung der Mutter seines Wohlthäters aus Habgier vorgenommen habe. Vielmehr handelt sich's um ein politisches Verbrechen, dessen einzelne Fäden freilich noch verworren genug sind. Die ermordete Frau v. Skobeleff war nämlich die Schwiegermutter des Prinzen Eugen von Leuchtenberg, der als Bewerber um die Krone Bulgariens von dem Prinzen von Battenberg geschlagen wurde. Seine Schwiegermutter scheint es nun nicht aufgegeben zu haben, immer noch eine Krone, nämlich die von Ostrumelien, für den Prinzen von Leuchtenberg herausintriguiren zu können. In russischem Interesse liegt es aber, beide Länder unter ein Oberhaupt zu bringen. So entledigte man sich einer Person, die mit dem Sultan in Unterhandlung stand, um Ostrumelien auf gütlichem Wege als selbstständigen Staat zu construiren, was der Pforte immer noch lieber ist, als ein einziges, großes Bulgarenreich als Nachbar zu haben. Nachdem aber der russisch-rumelische Lieutenant Uzatis seine Schandthat begangen, schaffte man den unbequemen Mitwisser des Geheimnisses bei Seite, indem man ihn als gemeinen Raubmörder ausgab, sprengte das Märchen von seinem Selbstmord aus und nahm ihm alle wichtigen Papiere ab.

Die französischen Communarden verhalten sich zunächst noch ruhig, einige sind bereits wieder aus Frankreich in's Ausland zurückgekehrt in die Stellungen, die sie sich im Exile begründet haben. Um so toller treiben's freilich ihre Parteigenossen auf dem rothen Arbeitercongresse. Die wahnsinnigsten Vorschläge zum Umsturz aller menschlichen Einrichtungen werden allen Ernstes empfohlen; Alles was wie Ordnung im Leben aussieht, wird geächtet, das Eigenthum confiscirt und der ganze Staat zu einem Zwangs-Arbeitshaus umgestaltet — Alles natürlich zunächst nur im Programm. (Näheres s. Tagesgesch.) Daß man jeden Gottesdienst mit Gewalt abschaffen, die Kirchengüter confisciren und alle Gewerbe polizeilich unterdrücken soll, die für die Kirchen arbeiten, ist eine Harmlosigkeit. Das Ganze läuft auf eine so abscheuliche Tyrannei und ein so empörendes Zuchthaus- und Polizeiregiment hinaus, daß die größte Abhängigkeit der jetzigen sog. „Lohnsklaven" wie ein gelobtes Land der Freiheit erscheint. Die hirnverbrannten Weltverbesserungs-Vorschläge bedürfen keiner speziellen Wiedergabe, zumal sich ihre Apostel gegenseitig als Schurken und Narren ächten, aber darin sind diese Herren vom Pariser Arbeitercongreß einig, daß man nur mit Gewalt, Brand und Blutvergießen diese Pläne verwirklichen kann und dabei keine Zeit zu verlieren hat.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Italien. Es verlautet, der Papst beabsichtige diesen Herbst ein ökumenisches Concil in Trient oder Florenz einzuberufen.

Dänemark. Der Reichstag nahm das Armeeorganisationsgesetz an und wurde die Session hierauf geschlossen.

Türkei. Der montenegrinische Geschäftsträger ist in Folge seiner Abberufung heute nach Cettinje abgereist.

Berliner Börse vom 23. Juli. Auf den überraschenden Aufschwung im Geschäftsverkehr folgte heute wieder große Geschäftsstille bei durchschnittlich noch niedrigeren Coursen, als sie die gestrige Börse aufzuweisen hatte. Ungünstige Nachrichten, welche die Börse nachtheilig hätten beeinflussen können, lagen nicht vor, wohl aber wirft bereits der Ultimo seine Schatten, obgleich man glaubte, daß derselbe diesmal wohl nicht soviel Schwierigkeiten bieten werde, als der vorige. Freilich ist man stark à la hausse engagirt, und zwar noch vom vorigen Monat her, und die Realisationen hielten sich bisher in engen Grenzen. Im Vordergrunde des Verkehrs standen namentlich Ungarrente zu niedrigem Course. Sächsische Werthe im Ganzen behauptet. Etwas höher waren nur Sächs. Bank und von Industrien Schönherr. Stickmaschinen, Nähfaden und Wiede. Sächs. Gußstahl verwandelten 1 Proc. niedriger ihren Brief- in Geldcours.

Lokales und Sächsisches.

— Der neue Bürgermeister, Herr Geh. Rath Dr. Rüger, tritt sein städtisches Amt Anfang September an.

— Bei einer hier lebenden russischen Familie aus den höchsten Gesellschaftskreisen Petersburgs ist die bestimmte Nachricht eingegangen, daß der Kaiser Alexander anfangs dieser Woche der Fürstin Dolgorucki die Hand gereicht hat. Diese Vermählung zur linken Hand wird natürlich noch sorgfältig verheimlicht, da sie ein wenig hart sich an den Tod der Zarewna anschließt.

Noch lange wird Zittau unter dem geradezu sensationellen Eindrucke des plötzlichen Endes seines Obersten von Welck stehen. Vor Kurzem noch hatte die Bevölkerung den wackeren Kriegsmann an der Spitze des Regiments bei den Rettungsmaßregeln in der Ueberschwemmung gesehen und gerade diese Thätigkeit hatte die große Beliebtheit des Herrn Obersten noch mehr gesteigert. Niemand konnte ahnen, daß dieser so lebensfrohe Mann sich mit Todesgedanken trage, denn es ist nicht länger zu verschweigen (auch die Zittauer Blätter lüften den Schleier), daß Herr Oberst von Welck seinem Leben freiwillig ein Ziel setzte. Er hatte sich am Nachmittage seines Todestages noch anscheinend äußerst heiter mit seiner Familie unterhalten, er scherzte vom Fenster heraus mit seinen Töchtern, die einen Ausflug nach dem Oybin unternahmen, dann trat er in sein Zimmer zurück, und während Jene unbefangen dem Oybin zu rollten, setzte er eine Pistole an die Schläfe und zerschmetterte sich den Kopf. Man fand ihn in voller Uniform auf dem Sopha ausgestreckt liegen. Auch über den Grund, der ihn zu dem unseligen Entschlusse führte, ist Niemand mehr im Zweifel. Es waren zerrüttete Vermögensverhältnisse. Seit Jahren hatte Herr von Welck mit der bittersten Noth zu kämpfen, da alle Einkünfte aus Gehalt und Lebensstellung von den Wucherzinsen verschlungen wurden. Eine Erleichterung wurde ihm einmal durch die Intervention eines hohen Gönners, aber er stak zu tief darinnen. Er theilte das Loos so manches hochgestellten Herrn, dessen glänzende Lebensstellung nur die Hülle für schwere Lebenssorgen ist. Herr von Welck hat weder flott gelebt, noch ein großes Haus geführt, aber wer ohne Vermögen einmal in die Hände von Wucherern fällt und durch seine Lebensstellung zu einem gewissen und oft nicht unbeträchtlichen Aufwande genöthigt ist, kann ohne Glücksumstände nur selten wieder sich arrangiren. Herr Major von Lommatzsch ist sofort nach dem Tode des Herrn Obersten aus Zittau nach Dresden abgereist, um an zuständiger Stelle Rapport abzustatten. Bei der Beerdigung des Herrn Oberst rückte das ganze Regiment mit aus, die Mannschaften jedoch ohne Gewehre, nur in Helm u. Seitengewehr.

— Helle Freude herrschte gestern in den Herzen der 150 Kinder, die bei guter Morgenstunde als Ferienkolonisten in frische Land- und Waldluft geschickt wurden. Vom Postplatze gingen 2 Omnibusse nach Bärenstein und Schönfeld, vom Albertplatze einer nach Sienz bei Königsbrück ab, andere Schaaren fuhren mit dem Dampfschiffe nach Saupitz und Diera bei Meißen, nach Großsedlitz und nach Rathmannsdorf bei Schandau, wieder andere mit der Eisenbahn nach Kleingießhübel, Ruppendorf und Mulda. Welche Sympathie das Publikum unausgesetzt den Ferienkolonien entgegenbringt, ersah man recht deutlich. Ein Strohhutfabrikant vom Altmarkt hatte jedem Mädchen und jedem Knaben einen Strohhut gegeben, ein Blumenfabrikant jeden Mädchenhut mit einem Bouquet geschmückt, Apotheker Dr. Rothe lieferte die Haus- und Reiseapotheken, die Spielwaarenhandlungen von Wilschke und Kuhn statteten die Kinderschaaren mit angemessenem Spielzeug, der Hoflieferant Baeumcher jedes Kind mit einem Gummiballe aus, der Hofmundbäcker Krain und der Bäcker Jul. Böhme sorgten für eine Wegzehrung, die Waldschlößchenbrauerei und der Gastwirth Baldauf vom Wedinger Lagerkeller vervollständigten sie durch mehrere Fäßchen Bieres; die königl. Staatsbahnen gewährten Fahrpreisermäßigungen, die Dampfschiffgesellschaft sogar ganze Freifahrt. Herr Photograph Schwendler nahm mehrere Gruppenbilder der vor seinem neu hergerichteten Atelier sich zur Abreise rüstenden Kinderschaaren auf. Unter den Segenswünschen ihrer Eltern setzten sich die Kolonien auf den Weg. Frohes, gesundes Wiedersehen!

— Der am Sonnabend früh 1 Uhr vom Böhmischen Bahnhofe hierselbst abgelassene Wiener Courierzug erlitt vor der Station Mügeln einen kurzen Aufenthalt. Es hatte sich auf dem dortigen Bahnübergange ein schwer beladenes Geschirr festgefahren. Das Geschirr wollte schon geraume Zeit vor Ankunft des Courierzuges den Uebergang passiren, war aber zu weit nach der einen Seite gefahren und infolge dessen in den Schienen stecken geblieben. Erst nachdem Vorspannpferde beschafft und unter großer Anstrengung seiten des ganzen Bahnpersonals war es möglich, das Fuhrwerk wieder in Gang zu bringen.

— Einige Sozialdemokraten versuchten gestern in den frühen Morgenstunden an den Plakatsäulen der Pirnaischen Vorstadt einen Aufruf revolutionären Inhalts anzukleben und zwar wählten sie mit Vorliebe die Stelle aus, wo die stadträthliche Bekanntmachung von der Hundesperre affichirt war. Zwei derselben, der Fischhändler Patschky und ein Tischlergehilfe wurden bei frischer That ertappt und verhaftet. Haussuchungen in ihren Wohnungen schlossen sich an; in einem Packete, das bei Patschky vorgefunden wurde und welches von dem Reichstagsabgeordneten Kayser herrührte, fanden sich jedoch bei der polizeilichen Eröffnung nur Cigarren aus dessen Tabaksgeschäfte. Die aufrührerischen Plakate selbst sind den hiesigen Sozialdemokraten mit der Aufforderung, sie auf geeignete Weise zu verbreiten, von auswärts zugegangen; es sollen dieselben sein, die bei der letzten Reichstagswahl in Magdeburg schon konfiszirt worden waren.

— Unter den Klängen der Musik des Hornistenchors des 1. Bataillons der Schützen, welches vom Bergkeller aus vorangezogen und auf dem Perron Aufstellung genommen hatte, sowie unter tausendstimmigen, nie endenwollenden „Gut Heil!"- und Hochrufen verließen am Freitag Abends 8 Uhr eine Schaar von gegen 300 fröhlichen Turngenossen, zum Theil mit ihren Frauen, mittelst eines aus 26 Wagen bestehenden Extrazuges den Böhmischen Bahnhof, um anläßlich des deutschen Turnfestes der freien Stadt Frankfurt a. M. entgegenzudampfen. Auf dem Bahnhofe hatte sich ein nach vielen Hunderten zählendes, aus Anverwandten, Freunden und Genossen bestehendes Publikum zu einem Abschiedsgruße eingefunden. Am selben Nachmittage gaben sich die auswärtigen Vereine, darunter aus Preußen, Oesterreich 2c., mit den Dresdner Jüngern Jahn's auf dem hiesigen Bergkeller, woselbst das Hornistenchor von 4 Uhr an concertirte, ein Stelldichein in Form einer solennen Kneiperei. Die hiesigen Turnvereine, unter welchen der Allgemeine am stärksten vertreten war, stellten insgesammt ein Contingent von 130 Mann. Leider hatte letzterer Verein in jüngster Zeit gelegentlich der Vorübungen fünf verschiedene Verunglückungen, wie Armbrüche u. s. w., zu verzeichnen; trotzdem aber nahmen einige von diesen Invaliden resp. Reconvalescenten, wenn auch den Arm im Bunde, an der Turnfahrt Theil. Der Zug, welcher unterwegs auf den größeren Stationen noch verschiedene Vereine aufgenommen, ist zunächst bis Würzburg gefahren, woselbst Rast gemacht und ein sogen. Hauptcommers abgehalten worden ist. Die Ankunft daselbst ist planmäßig gestern Nachmittag gegen 4 Uhr, die Abfahrt von da nach Frankfurt Nachts gegen 12 Uhr erfolgt und dürfte die fröhliche Schaar nunmehr bereits am Bestimmungsorte, hoffentlich ohne Unfall, angelangt sein.

— Der schon in diesen Tagen hier erwähnte neueste Sommerwagen der Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft war vorgestern zum ersten Male in die Linie eingestellt und machte die Probefahrt auch Herr Stadtrath Händel mit. Der nur 12 Centner wiegende, vollständig offene Einspänner, etwa 30 Personen fassend, läuft sehr leicht. Wir kennen diese Art Wagen von Leipzig her recht gut und können uns nur freuen, daß die Gesellschaft auch solche nach hier zu verpflanzen gedenkt. Die vorgestrige Probefahrt hat den Mitfahrenden gewiß gefallen; eine solche Fahrt im offenen Wagen ist ein wahres Vergnügen. Für den Sommer lassen die Wagen kaum etwas zu wünschen übrig! Da die Gesellschaft in dieser Hinsicht wirklich Alles thut, um dem Publikum ganz gefällig zu werden, so wird man ihr auch sicher von Seiten der Stadt, d. h. der Behörden, möglichst entgegenkommen, damit es ihr möglich wird, das Eisenbahnnetz in rationeller Weise über die Stadt zu verbreiten: der verschie-